

Vergangene Zukünfte von Arbeit

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 108

Herausgegeben von Anja Kruke und Meik Woyke

Franziska Rehlinghaus • Ulf Teichmann (Hg.)

Vergangene Zukünfte von Arbeit
Aussichten, Ängste und Aneignungen
im 20. Jahrhundert



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4267-1
ISSN 0941-7621

© 2019 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Reihengestaltung: Just in Print, Bonn · Kempken DTP-Service, Marburg

Umschlagfoto:
Engelbert Reineke, Wolfsburg, VW Autowerk, Lehrlingsausbildung, März 1981,
Bundesarchiv B 145 Bild-F060162-0021

Umschlag: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2019

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vergangene Zukünfte von Arbeit Aussichten, Ängste und Aneignungen im 20. Jahrhundert

Einleitung

Franziska Rehlinghaus · Ulf Teichmann

Historische Zukunftsforschung, die Geschichte der Arbeit und
die Potenziale ihrer Verbindung. Eine Einführung 7

Zukunft der Arbeit

Marco Swiniartski

Rationalisierungszukünfte in der deutschen Metallindustrie der 1920er-Jahre 33

Martin Rempe

Bedrohte Musikkultur? Zur Zukunft der Orchestermusiker
in der frühen Bundesrepublik 61

Sindy Duong

Zukunft gestalten, konservieren oder befürchten?
Gewerkschaftliche Auseinandersetzungen um Lehrer_innenarbeitslosigkeit
in der Bundesrepublik 81

Arbeit der Zukunft

Karsten Uhl

Visionen der Arbeit im Nationalsozialismus. Automatisierung
und Menschenführung in der Leistungsgemeinschaft 107

Mirko Winkelmann

Vom Risiko zur Verheißung? Zukünfte des Arbeitens von zu Hause
seit den 1980er-Jahren 127

Zukunft durch Arbeit

Annette Schuhmann

Die Zukunft der Arbeit in der Übergangsgesellschaft.

Überlegungen zur Produktion von (Zukunfts-)Erwartungen in der DDR 157

Saskia Geisler

Die Zukunft bauen. Finnische Bauarbeiter in der Sowjetunion zwischen

Utopie und Pragmatismus in den 1970er- und 1980er-Jahren 179

Arbeit mit und an der Zukunft

Klaus Nathaus

Von der Erhaltung über die Gestaltung zur Spekulation.

Zukunftsbezüge musikalischer Arbeit im 20. Jahrhundert 205

Franziska Rehlinghaus

Ein Experimentierfeld für die Zukunft.

Betriebliche Weiterbildung in der Bundesrepublik der 1970er-Jahre 225

Anhang

Personenregister 253

Über die Autorinnen und Autoren 255



Historische Zukunftsforschung, die Geschichte der Arbeit und die Potenziale ihrer Verbindung. Eine Einführung

Die Zukunft der Arbeit ist in aller Munde: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung widmete sein »Wissenschaftsjahr« 2018 dem Themenfeld »Arbeitswelten der Zukunft«.¹ Die *Hans-Böckler-Stiftung* berief bereits 2015 eine *Kommission »Arbeit der Zukunft«* ein, die zwei Jahre später ihren Abschlussbericht vorlegte und nun als Forschungsstelle fortgeführt wird.² Und die ARD behandelte 2016 in einer ganzen Themenwoche ausführlich verschiedene Perspektiven auf die »Zukunft der Arbeit« – ein deutliches Indiz dafür, dass dieses Thema in der gesellschaftlichen Mitte angekommen ist.³ Explizit nach den historischen Dimensionen des Themas gefragt wurde bisher jedoch selten.

Die Grundlagen für eine geschichtswissenschaftliche Beschäftigung sind allerdings in den letzten Jahren geschaffen worden. Nicht nur die Geschichte der Arbeit erlebt ein beachtliches Revival, auch die Historische Zukunftsforschung etabliert sich derzeit als vielfältige Subdisziplin der Geschichtswissenschaft. Auf einer gemeinsamen Konferenz der *Hans-Böckler-* und der *Friedrich-Ebert-Stiftung* 2016 in Düsseldorf wurde intensiv über die gemeinsamen Forschungsfragen der Geschichte der Arbeit und der Historischen Zukunftsforschung debattiert.⁴ In den letzten Jahren sind auf dieser Basis die Diskussionen weitergeführt worden, und sie mündeten in Überlegungen, die die Entwicklungen beider Forschungsfelder aufeinander beziehen und den Erkenntniswert einer gemeinsamen Betrachtung ausloten. Die folgenden Sei-

1 Siehe die Homepage des Wissenschaftsjahrs: URL: <<https://www.wissenschaftsjahr.de/2018/>> (4.4.2019).

2 Kerstin Jürgens/Reiner Hoffmann/Christina Schildmann (Hg.), *Arbeit transformieren! Denkanstöße aus der Kommission »Arbeit der Zukunft«* [= Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 189], Bielefeld 2017; auch online unter: URL: <https://www.boeckler.de/pdf/p_forschung_hbs_189.pdf> (4.4.2019). Zu Kommission und Forschungsstelle siehe: URL: <<https://www.boeckler.de/109164.htm>> (4.4.2019).

3 Siehe die Startseite der ARD-Themenwoche »Zukunft der Arbeit«: URL: <http://www.ard.de/home/themenwoche/ARD_Themenwoche_2016_Zukunft_der_Arbeit/3234726/index.html> (4.4.2019).

4 Siehe: Jan Kellershohn, Tagungsbericht: Vergangene Zukünfte der Arbeit. Historische Imaginationen, Prognosen und Planungen von Arbeit in der Moderne. Neue Perspektiven auf die Gewerkschaftsgeschichte VI, 17.11.2016–18.11.2016 Düsseldorf, in: H-Soz-Kult, 20.1.2017, URL: <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6939> (4.4.2019).

ten bieten nicht nur einen Einblick in diese Überlegungen, sondern sie zeigen zudem, welchen Beitrag die hier versammelten Aufsätze über Zukunft und Arbeit zu einem neuen Blick auf die Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts leisten können.

1 Labour History auf neuen Wegen

Es war zunächst still geworden um die Geschichte der Arbeit, nachdem sie zusammen mit der Sozialgeschichte den Fokus geschichtswissenschaftlicher Debatten verlassen hatte. Doch in den letzten ein, zwei Jahrzehnten hat sich die Geschichte der Arbeit, beziehungsweise ihre angloamerikanisch inspirierte Erweiterung zur Labour History⁵, wieder zu einem lebendigen, innovativen und vielgestaltigen Forschungsfeld entwickelt. Interessierte sich die klassische Sozialgeschichte für Arbeit in erster Linie als Strukturelement der Gesellschaft oder in ihrer politischen Formation als Arbeiterbewegung, verschob sich das Interesse später auf die Sozialfigur des (zumeist männlich gedachten) Arbeiters und schließlich auf die Arbeit selbst. Dabei veränderte das Forschungsfeld sein Gesicht durch die Übernahme von Methoden aus der Kultur- wie der Globalgeschichte und nicht zuletzt auch durch die Entdeckung der 1970er- und 1980er-Jahre als Forschungsgegenstand der Zeitgeschichte. Daher konnte Jürgen Kocka, allen Abgesängen auf die Arbeitergeschichte zum Trotz, schon 2010 mit Blick auf das Forschungsfeld eine »große Lebendigkeit und viele interessante Neuansätze beobachten«.⁶ Ein umfassender Überblick über diese Entwicklungen würde hier zu weit führen. Verwiesen sei auf die jüngsten Untersuchungen der Repräsentationen von Arbeit, auf die Adaption von Ansätzen aus der Körpergeschichte oder die Konzentration auf die präfigurativen Auswirkungen von Betrieben und Arbeitsplätzen auf die Form und Verrichtung von Arbeit.⁷

5 Ein vergleichbarer Begriff, der die Geschichte der Arbeit mit derjenigen der Arbeiter und der Arbeiterbewegung als Forschungsfeld zusammenfasst, fehlt im Deutschen. Siehe die Zusammenfassung in: Kim Christian Priemel, Heaps of work. The Ways of Labour History, in: H-Soz-Kult, 23.1.2014, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2014-01-001>> (4.4.2019).

6 Diese Entwicklung skizzieren: Jürgen Kocka, Arbeiterleben und Arbeiterkultur. Die Entstehung einer sozialen Klasse [= Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 3], Bonn 2015, S. 16-21 (Zitat auf S. 21) und Klaus Tenfelde, Germany, in: John Allen/Alan Campbell/John McIlroy (Hg.), Histories of Labour. National and international Perspectives, Delhi 2011, S. 262-289.

7 Knud Andresen/Michaela Kuhnhenne/Jürgen Mittag/Stefan Müller (Hg.), Repräsentationen der Arbeit. Bilder – Erzählungen – Darstellungen [= Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 104], Bonn 2018; Lars Bluma/Karsten Uhl (Hg.), Kontrollierte Arbeit – Disziplinierte Körper? Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Industriearbeit im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2012; Knud Andresen/Michaela Kuhnhenne/Jürgen Mittag/Johannes Platz (Hg.), Der Betrieb als sozialer und politischer Ort. Studien zu Praktiken und Diskursen in den Arbeitswelten des 20. Jahrhunderts [= Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 98], Bonn 2015.

Eine Verbindung der Labour History mit Ansätzen der Historischen Zukunftsforschung, wie sie dieser Band unternimmt, lotet das Potenzial einer weiteren, bisher wenig beachteten Perspektive aus. Zwar geraten mit den Veränderungen in der Arbeitswelt seit den 1970er-Jahren auch die zeitgenössischen Versuche der Kontingenzbewältigung, wie beispielsweise das Programm zur »Humanisierung der Arbeit«, vermehrt in den Blick, doch ist die hier vorgenommene explizite Verknüpfung beider Forschungsfelder ein neues und spannendes Experiment.⁸

Dass Arbeit wieder ein stärkeres Interesse in der historischen Forschung gefunden hat und sich dabei nicht nur die methodischen Zugriffe ausgeweitet haben, sondern sich auch das Verständnis von Arbeit generell verändert hat, ist unter anderem das Produkt einer neuen Aufmerksamkeit der Zeitgeschichte für die historischen Transformationsprozesse der 1970er- und 1980er-Jahre. Etwas vereinfacht gesagt: Die Beschränkung der Labour History auf männliche Arbeit in der Schwerindustrie wurde für die Zeitgeschichte der Arbeit schon durch die veränderte Empirie obsolet.⁹ Dies zeigen nicht zuletzt die neuesten Studien, die sich im Zuge der Auseinandersetzung mit der Strukturbruchthese dem Bedeutungswandel von Erwerbsarbeit seit den 1970er-Jahren gewidmet haben.¹⁰

Auch wenn dieses erweiterte Verständnis von (Erwerbs-)Arbeit in den Aufsätzen des vorliegenden Bandes durchaus Widerhall findet, weist der Begriff von Arbeit, wie er hier verwendet wird, einen räumlichen und zeitlichen Bias auf. Dieser erklärt sich aus dem dezidiert europäischen Blick und mithin schlichtweg aus den Untersuchungsgegenständen. Ein enges Verständnis von Arbeit, das vornehmlich Erwerbsarbeit meint und eng mit solchen Prozessen wie der Trennung von Wohnen und Arbeiten, von Arbeit und Freizeit oder der spezifisch modernen Vergeschlechtlichung von Arbeit verbunden ist, ist auch das Resultat europäischer Entwicklungen, die zum Ende des 19. Jahrhunderts infolge der Industriellen Revolution ihren vorläufigen Abschluss gefunden haben.¹¹ Wenn also im 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum

8 Nina Kleinöder, »Humanisierung der Arbeit«. Literaturbericht zum »Forschungsprogramm zur Humanisierung des Arbeitslebens«, Düsseldorf 2016, URL: <https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_008_2016.pdf> (4.4.2019). Nina Kleinöder/Stefan Müller/Karsten Uhl (Hg.), »Humanisierung der Arbeit«. Aufbrüche und Konflikte in der rationalisierten Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts [= Histoire], Bielefeld 2019.

9 Winfried Süß/Dietmar Süß, Zeitgeschichte der Arbeit. Beobachtungen und Perspektiven, in: Knud Andresen/Ursula Bitzegeio/Jürgen Mittag (Hg.), Nach dem Strukturbruch? Kontinuität und Wandel von Arbeitswelten [= Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 89], Bonn 2011, S. 345-368; hier: S. 346-348.

10 Jörg Neuheiser, Arbeit zwischen Entgrenzung und Konsum. Die Geschichte der Arbeit im 20. Jahrhundert als Gegenstand aktueller zeithistorischer und sozialwissenschaftlicher Studien, in: Neue Politische Literatur [NPL], 58 (2013), S. 421-448; hier: S. 423, 434 f.

11 Andrea Komlosy, Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive, Wien 2014, S. 9, 11-21; Jürgen Kocka, Work as a Problem in European History, in: ders. (Hg.), Work in a Modern Society. The German Historical Experience in Comparative Perspective, New York/Oxford 2010, S. 1-15; hier: S. 7-9.

oder in anderen Teilen des »Westens« über die Zukunft der Arbeit nachgedacht wurde, gehörte der im 19. Jahrhundert geprägte Arbeitsbegriff zur Grundausrüstung des Erfahrungsraumes, auf dem dieses Nachdenken aufbaute.¹² Insofern kann auch das »Normalarbeitsverhältnis« der Boom-Ära, das sich nicht zuletzt durch den Global Turn der Labour History als eigentliche historische Ausnahme erwiesen hat¹³, als Grundlage für Zukunftsvorstellungen von Arbeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelten.

2 Geschichte der Zeit, Geschichte der Arbeit

Ebenso wie die geschichtswissenschaftliche Erforschung von Arbeitsstrukturen und -praktiken im 20. Jahrhundert hat auch die Beschäftigung mit der Theorie historischer Zeiten und hier insbesondere die historische Zukunftsforschung in den letzten Jahren zahlreiche neue Impulse erhalten und sich zu einem regen internationalen Forschungsfeld entwickelt.¹⁴

Schon früh wurde die historische Erforschung vergangener Zukünfte seit der Sattelzeit an Beispielen aus der Geschichte der Arbeit und der Arbeiterbewegung exemplifiziert. Gerade der marxistisch geprägte Sozialismus mit seinem unbedingten Gestaltungswillen galt als Paradebeispiel einer Bewegung mit gesellschaftsprägenden Zukunftsvisionen, die den Verlauf der Geschichte maßgeblich beeinflussten.¹⁵ Thomas Welskopp und Stefan Berger haben unlängst noch einmal herausgearbeitet, wie stark das politische Handeln der deutschen Sozialdemokratie im 19. und 20. Jahrhundert mit wechselnden Konjunkturen von Utopien, Prognosen und Programmen geprägt war, in denen beispielsweise Revolutionserwartungen je nach politischem Tagesgeschäft und parlamentarischem Einfluss in unmittelbare Nähe rücken, in weiter Ferne liegen oder eben auch ganz verschwinden konnten, um zur bloßen Rhetorik zu degenerieren.¹⁶

12 Als unverzichtbare Grundlage der Historischen Zukunftsforschung immer noch: Reinhart Koselleck, »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont«. Zwei historische Kategorien, in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989, S. 349-375.

13 Andreas Eckert, *Why all the fuss about Global Labour History?*, in: ders. (Hg.), *Global Histories of Work* [= *Work in Global and Historical Perspective*, Bd. 1], Berlin/Boston 2016, S. 3-22; hier: S. 4.

14 Selbst von einem »temporal turn« war bereits die Rede: Caroline Rothauge, *Es ist (an der) Zeit. Zum »temporal turn« in der Geschichtswissenschaft*, in: *Historische Zeitschrift*, 305 (2017), S. 729-746.

15 Lucian Hölscher, *Weltgericht oder Revolution. Protestantische und sozialistische Zukunftsvorstellungen im deutschen Kaiserreich*, Stuttgart 1989.

16 Thomas Welskopp, *Die deutsche Sozialdemokratie programmiert die »neue Zeit«*. Die Zukunft der Sozialdemokratie von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, in: Lucian Hölscher (Hg.), *Die Zukunft des 20. Jahrhunderts. Dimensionen einer historischen Zukunftsforschung*, Frank-

Galt die Arbeiterbewegung in ihrem Selbstverständnis und im Interesse der historischen Forschung also lange Zeit per se als Bewegung der Zukunft und im DDR-Staatssozialismus zumindest rhetorisch als »der Zukunft zugewandt«, so hat beispielsweise Jürgen Kocka die konkreten Visionen von Arbeit in avisierten Zukunftsgesellschaften näher untersucht. Am Beispiel utopischer Romane vom 16. Jahrhundert bis zu Aldous Huxleys »Brave new world« von 1959 hat er die Momente von Last und Lust identifiziert, die sich mit der Vorstellung von Arbeit verbanden und sie als »Gegenbilder« zu ihrer jeweiligen Gegenwart interpretiert.¹⁷ Bereits in den 1990er-Jahren hat Andrea Maurer mit einer ähnlichen Zielrichtung moderne Arbeitsutopien von Karl Marx über Max Weber bis hin zu Gegenwartsentwürfen als »Reflektoren ihrer Herkunftsgesellschaften« in den Blick genommen und sich dabei auch dem jeweiligen Verhältnis von Geschlecht und Zeit zur Arbeit gewidmet.¹⁸ In Untersuchungen wie diesen steht die Frage nach den historischen Vorstellungen von der *Arbeit der Zukunft* im Mittelpunkt, die teils als Gegenentwurf, teils als Verlängerung gegenwärtiger Erfahrungen in die Zukunft hinein, sowohl eine utopische wie eine prognostische Qualität besaßen und dabei überwiegend positive Vorstellungen heraufbeschworen.

Als dialektische Kehrseite dieser Entwürfe können in der Geschichte des 20. Jahrhunderts krisenhafte Gegenwartsdiagnosen gelten, die die Frage nach der *Zukunft der Arbeit* als solcher thematisierten und dabei auch immer wieder ihre Zukunftsfähigkeit in Zweifel zogen.¹⁹ Solche Debatten tauchten beispielsweise in Zeiten von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit vermehrt auf, aber auch angesichts technologischer Entwicklungen, die den Arbeitsalltag sukzessive veränderten. Die Automatisierungsprozesse der 1950er-Jahre, so Martina Heßler und Johannes Platz, ließen gerade aus gewerkschaftlicher Perspektive das Ende der Arbeit durch die Herrschaft der Maschine zunächst als eine Dystopie prognostizieren, weil antizipiert wurde, dass sie einen Großteil der Werktätigen freisetzen würde.²⁰ Auch die Erfahrung von Mas-

furt a. M. 2017, S. 39-56; Stefan Berger, Von der Begrenzung der Zukunft zur Suche nach Zukunft. Die Zukunft der Sozialdemokratie vom Ersten Weltkrieg bis heute, in: Lucian Hölscher (Hg.), Die Zukunft des 20. Jahrhunderts. Dimensionen einer historischen Zukunftsforschung, Frankfurt a. M. 2017, S. 56-74. Siehe dazu bspw. auch: Till Kössler, Abschied von der Revolution. Kommunisten und Gesellschaft in Westdeutschland 1945-1968 [= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 143], Düsseldorf 2005.

17 Jürgen Kocka, Mehr Last als Lust. Arbeit und Arbeitsgesellschaft in der europäischen Geschichte, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 46 (2005) 2, S. 185-206; hier: S. 193.

18 Andrea Maurer, Moderne Arbeitsutopien. Das Verhältnis von Arbeit, Zeit und Geschlecht [= Studien zur Sozialwissenschaft, Bd. 138], Wiesbaden 1994.

19 Joachim Radkau, Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute, München 2017, S. 129.

20 Martina Heßler, Die Ersetzung des Menschen? Die Debatte um das Mensch-Maschinen-Verhältnis im Automatisierungsdiskurs, in: Technikgeschichte, 82 (2015) 2, S. 109-136; Johannes Platz, »Revolution der Roboter« oder »Keine Angst vor Robotern«? Die Verwissenschaftlichung des Automationsdiskurses und die industriellen Beziehungen von den 50ern bis 1968, in: Laurent

senarbeitslosigkeit nach dem »Strukturbruch« Mitte der 1970er-Jahre destabilisierte die Erwartungshorizonte arbeitender Menschen gerade der jüngeren Generation, wie Dennis Eversberg gezeigt hat.²¹

Die historischen Diskurse über die Zukunft der Arbeit wurden ebenso wie diejenigen über die Arbeit der Zukunft als Symptome allgemeiner Gesellschaftsentwicklungen distinkter Epochen und ihres Verhältnisses zur sowie ihrer Wahrnehmung von Zeit interpretiert. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass jenseits dieses spezifischen Blickes auf Arbeit zahlreiche Prozessbegriffe, die in zeitgenössischen Diskursen entwickelt und von der zeitgeschichtlichen Forschung bereitwillig als Erklärungsfiguren historischen Wandels aufgenommen worden sind, im Kontext von Arbeit geprägt wurden: Darunter finden sich Begriffe wie Industrialisierung, Rationalisierung, Automatisierung, Technisierung, Flexibilisierung oder, gerade auch in jüngster Zeit, der Begriff der Optimierung. Diese »Leitideen« des 20. respektive 21. Jahrhunderts, wie Christian Geulen sie genannt hat²², implizierten allesamt Vorstellungen eines dynamischen und unabgeschlossenen Wandels in die Zukunft hinein, häufig verknüpft mit Vorstellungen eines ungebremsen Fortschrittes, und umfassten dabei zugleich Prozesse der Entgrenzung und Beschleunigung, aber auch die Möglichkeiten ihrer gesellschaftlichen Steuerung.

Insbesondere die Meistererzählung einer Rationalisierung der Zeit in der Moderne, mit ihren vier Äußerungsformen einer temporalen Vereinheitlichung und damit einhergehend einer institutionellen Homogenisierung und Kontrollierbarkeit der Zeit, ihrer Kompression und Beschleunigung²³, ihrer Stilisierung als knappes Gut, dessen Verschwendung Kosten verursacht, und ihrer Kolonisierung in die Zukunft hinein²⁴, wurde wiederholt an Veränderungen im Arbeitsleben festgemacht: an der

Commaille (Hg.), *Entreprises et crises économiques au XXe siècle. Actes du colloque de Metz* Octobre 2005, Metz 2009, S. 36-59.

- 21 Dennis Eversberg, Destabilisierte Zukunft. Veränderungen im sozialen Feld des Arbeitsmarktes seit 1970 und ihre Auswirkungen auf die Erwartungshorizonte der jungen Generation, in: Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael/Thomas Schlemmer (Hg.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom [= Nach dem Boom]*, Göttingen 2016, S. 451-474.
- 22 Christian Geulen, Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts, in: *Zeit-historische Forschungen*, 7 (2010), S. 79-97.
- 23 Reinhart Koselleck, *Raum und Geschichte. Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte?*, in: ders., *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M. 2000, S. 150-176; Peter Borscheid, *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*, Frankfurt a. M. 2004; Andreas Braun, *Tempo, Tempo! Eine Kunst- und Kulturgeschichte der Geschwindigkeit im 19. Jahrhundert [= Werkbund-Archiv, Bd. 28]*, Frankfurt a. M. 2001.
- 24 Andreas Reckwitz, *Zukunftspraktiken. Die Zeitlichkeit des Sozialen und die Krise der modernen Rationalisierungen der Zukunft*, in: Frank Becker/Benjamin Scheller/Ute Schneider (Hg.), *Die Ungewissheit des Zukünftigen. Kontingenz in der Geschichte [= Kontingenzgeschichten, Bd. 1]*, Frankfurt a. M./New York 2016, S. 31-54; hier: S. 45 f.

Installation von Stechuhren und Werkglocken²⁵, an der Erfassung von Arbeitszeiten im Sinne der Taylorschen Betriebsführung, an der Taktung von Fließbändern²⁶, an der Erstellung ökonomischer Vier- beziehungsweise Fünfjahrespläne und vielem mehr.²⁷ Das Feld der Arbeit in kapitalistischen Produktionsregimen wurde und wird dabei implizit oder explizit zum Experimentierfeld und Taktgeber eines neuen, spezifisch modernen Zeitempfindens ernannt, das die »Zeit der Uhren und Kalender« zur Naturform der Zeit erhoben habe²⁸ und damit die Zeitstrukturen anderer gesellschaftlicher Felder massiv beeinflussen konnte.

Andreas Reckwitz hat jedoch angemerkt, dass die wissenschaftliche These dieser Rationalisierung von Zeit und Zukunft wesentliche Entwicklungen seit der industriellen Hochmoderne nicht nur beschreibt, sondern selbst Kind eines objektivistischen und damit verengten Zeitverständnisses sei, das die Zukunft als eine »leere Leinwand« begreife, die planerisch gefüllt werden könne. Die gesellschaftliche Rationalisierung habe dieses Zeitverständnis gewissermaßen als »Ex-post-Voraussetzung« ihrer eigenen Praxis hervorgebracht. »Das Problem ergibt sich [...] in dem Moment, in dem man moderne Zeitverhältnisse ausschließlich als Exemplare temporaler Rationalisierung begreift, und damit alternative Zeitstrukturen übersieht, die nicht in das Rationalisierungsraster passen.«²⁹

Bereits vor Reckwitz' Kritik wurden der Rationalisierungsthese, mit ihren Momenten von Zeit-Standardisierung, -Disziplinierung und -Beschleunigung, Befunde entgegengesetzt, die stattdessen die Pluralisierung von Zeitordnungen, die Flexibilisierung des Umgangs mit Zeit und die Gleichzeitigkeit verschiedener Eigenzeiten als Charakteristika des 20. Jahrhunderts herausgearbeitet haben. Till Kössler und Alexander Geppert haben die Kontrastierung dieser jeweiligen Entwicklungen als die drei »Leitdichotomien« der Zeit-Geschichte im 20. Jahrhundert identifiziert.³⁰ Besonders die Geschichte der Flexibilisierung von Zeit wurde dabei häufig als eine Geschichte sich wandelnder Arbeitsstrukturen erzählt. Alf Lüdtkes Untersuchungen zu den in-

25 Edward P. Thompson, Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus, in: Rudolf Braun (Hg.), Gesellschaft in der industriellen Revolution [= Neue Wissenschaftliche Bibliothek – Geschichte, Bd. 56], Köln 1973, S. 81-112; Vanessa Ogle, The Global Transformation of Time, Harvard 2015, S. 47-48.

26 Rudolf Wendorff, Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa, Opladen 1985, S. 530 ff.

27 Siehe zahlreiche Aufsätze im Band: Elke Seefried/Dierk Hoffmann (Hg.), Plan und Planung. Deutsch-deutsche Vorgriffe auf die Zukunft [= Zeitgeschichte im Gespräch, Bd. 27], München 2018.

28 Barbara Adam, Das Diktat der Uhr. Zeitformen, Zeitkonflikte, Zeitperspektiven [= Edition zweite Moderne], Frankfurt a. M. 2005, S. 30.

29 Reckwitz, Zukunftspraktiken, in: Becker/Scheller/Schneider (Hg.), 2016, S. 31-54; hier: S. 45.

30 Alexander C. T. Geppert/Till Kössler, Zeit-Geschichte als Aufgabe, in: dies. (Hg.), Obsession der Gegenwart. Zeit im 20. Jahrhundert [= Geschichte und Gesellschaft, Bd. 25], Göttingen/Bristol 2015, S. 7-36; hier: S. 30.

nerbetrieblichen Auseinandersetzungen über die Einführung von Pausenzeiten³¹, der permanente Gewinn an Freizeit durch sinkende Wochenarbeitszeiten und die Einführung flexibler Arbeitszeitmodelle seit den 1970er-Jahren hätten eher zu einer »Auflösung von Zeitwängen« als zur zeitlichen Normierung und Rationalisierung geführt.³² Gerade für die Epoche »nach dem Boom«, deren Ursprung Lutz Raphael und Anselm Doering-Manteuffel ja auch in veränderten Produktionsregimen verortet haben, sei nicht mehr die Rationalisierung, sondern die Flexibilisierung von Zeit entscheidend gewesen. Soziologische Gegenwartsdiagnosen, wie Richard Sennetts Identifizierung des »flexiblen Menschen« als dominierender Sozialfigur des Kapitalismus³³, haben die Vermutung gestärkt, dass wir es ab den 1970er-Jahren mit einem gänzlich neuen gesellschaftlichen Zeitbewusstsein zu tun haben: Der fortwährende Veränderungsdruck auf das Individuum durch eine grenzenlose Beschleunigung, die »Auflösung der Zeitökonomie eines in feste Strukturen eingebundenen Arbeitslebens«³⁴ und das damit verbundene Verschwimmen von Arbeitszeit und Freizeit hätten den Zukunftshorizont von Individuen und Gesellschaft sukzessive eingeschmolzen, sodass derzeit nur noch ein Leben in einer »breiten Gegenwart« möglich sei.³⁵ Dementsprechend haben insbesondere Sozial- und Kulturwissenschaftler_innen³⁶ für die Zeit nach dem »Strukturbruch« die »Zersplitterung eines linearen Geschichts- und Fortschrittsdenkens« und »die Eintrübung des Zukunftshorizontes« durch die »Macht einer ausufernden Gegenwart« diagnostiziert.³⁷

31 Alf Lütke, Arbeitsbeginn, Arbeitspausen, Arbeitsende. Skizzen zur Bedürfnisbefriedigung von Industriearbeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Gerhard Huck (Hg.), Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland, Wuppertal 1984, S. 95-122.

32 Geppert/Kössler, Zeit-Geschichte als Aufgabe, in: dies (Hg.) 2015, S. 7-36; hier: S. 25.

33 Richard Sennett, Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin 2000.

34 Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, Göttingen 2012, S. 87.

35 Hans Ulrich Gumbrecht, Unsere breite Gegenwart, Berlin 2010.

36 In diesem und allen weiteren Beiträgen des Sammelbandes wurde die Entscheidung für die Verwendung einer gendersensiblen Schreibweise den jeweiligen Autor_innen überlassen, die sie in intensiver Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Quellenmaterial eigenständig getroffen und gegebenenfalls begründet haben.

37 Geppert/Kössler, Zeit-Geschichte als Aufgabe, in: dies. (Hg.) 2015, S. 7-36; hier: S. 30.